

Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotteriekisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpolige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Restamtteil 40 Pf., Geklebungsgeld nach Nachwehungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Gewährlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigrabe 9. —

Nr. 237.

Sonnabend den 9. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Bulgarien im Kriegszustand mit den Vierverbandsmächten und Serbien. — Deutsche und österreichische Truppen in Serbien. — Französische Offensive in der Champagne zurückgeschlagen.

Weltkrieg und Weltgericht.

Das große Umlernen, das der gegenwärtige Krieg zumege bringen soll und zum Teil schon gebracht hat, wird nicht an letzter Stelle auf eine grundlegende Neubildung unseres Urteils über England und die Engländer gerichtet sein müssen. Wenn wir heute an die Zeit vor dem Kriege denken, muß es uns geradezu ungläublich und unverständlich erscheinen, daß in weiten Kreisen unseres Volkes der britischen Nation und dem britischen Reiche eine Wertschätzung zuteil wurde wie sonst keinem anderen Staate oder Volke auf dem ganzen Erdennrund. Dabei hatte sich England — nur eine ganz an der Oberfläche haftende Kenntnis englischen Lebens konnte das übersehen lassen — in welt- und wirtschaftspolitischer Hinsicht eine Stellung angenommen, die in keiner Weise, weder in seinen tatsächlichen Leistungen auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiete, noch in der Geistes- und Verfassungskultur des englischen Volkes begründet war. Es ist eine der größten Segnungen des europäischen Krieges, die in besonders glücklicher Weise mit seinen furchtbaren Opfern auszufließen vernag, daß mit der durch nichts gerechtfertigten Vorrangstellung, die wir den Engländern bereitwillig einräumten, nunmehr gründlich aufgeräumt ist. Wer es heute in Deutschland noch unternehmen wollte, England, auf welchem Gebiete immer, uns als Vorbild hinzustellen, würde sehr bald die Erfahrung machen, daß man über ihn wie über einen harmlosen Schwärmer oder unglücklichen Zerrn zur Tagesordnung übergeht.

Erbarmslos und unerbittlich hat der gegenwärtige Krieg noch in einem anderen Punkte die Wahrheit über England ans Licht gebracht. Was die Besten unseres Volkes, einer wie der andere, wenn sie sich offen über England ausdrücken, seit einem halben Jahrhundert übereinstimmend festgelegt hatten, daß der Grundzug englischen Lebens heuchlerische und lauernde Lüge ist, darauf berechnet, keine andere Nation neben England aufkommen zu lassen, jede andere Nation zum Schmelz des englischen Ruhmes und Reichums zu machen, das haben die Erfahrungen dieses Krieges in vollem Umfange und mit der denkbar größten Beweiskraft bestätigt. England — darüber gibt es keinen Zweifel — ist der uehrlichste, nichtswürdigste, niedrigste denkende unserer Gegner. Zum Beweise dessen braucht man nur an die maßlos gehässigen Verleumdungen, mit denen die englische Regierung während des Krieges gearbeitet hat, und an die hinterlistigen, geradezu wie Hohn auf Kreuz und Glauben wirkenden Abmachungen zu erinnern, die die verantwortlichen englischen Staatsmänner mit anderen Mächten zwecks gemeinsamer Vernichtung Deutschlands getroffen haben, getroffen haben zu einer Zeit, als die amtlichen Kreise Englands in offizieller Form mit Deutschland über die Grundlagen einer politischen Annäherung verhandelten! Diese bodenlos gemeine Handlungsweise kann nicht oft genug vor der Welt festgenagelt werden, und deshalb wird nicht nur das deutsche Volk, sondern werden alle anständig denkenden Menschen auf dem ganzen Erdennrund dem deutschen Reichstangler Dank wissen, daß er im Gespräch mit einem Deutsch-Amerikaner folgende, offenbar in erster Linie für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Ausführungen gegeben hat:

„Wir wissen wohl, welche Märdchen die Engländer über uns verbreiten, seitdem der Krieg begonnen

hat. Hat nicht Shakespeare gesagt: „Wer meine Börse stiehlt, stiehlt vielleicht wertloses Zeug. Es gehörte mir, nun gehört es ihm. Aber wer mir meinen guten Namen raubt, stiehlt mir etwas, was den anderen nicht recht macht und mich nur arm!“ Zudem wird die Waise dieser englischen Gentleman für die Verbreitung dieser Verleumdungen verantwortlich machen, fühlen wir, daß dieses Gebahren ein Symptom der den Engländern innewohnenden Brutalität ist, einer Brutalität, die es uns unmöglich erscheinen läßt, sie in intellektueller und moralischer Beziehung als gleichwertig mit uns zu betrachten.“

Vor dem Kriege galt vielen unter uns England nicht nur als politische und wirtschaftliche, sondern auch als kulturelle Vormacht und das englische Volk als maßgebend in Sitte und Eracht, in Lebensauffassung und Lebensführung. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, aber mit diesem Irrtum ist es in Deutschland gründlich zu Ende. Dieser gewaltige Krieg hat erst kommen müssen, damit wir erkannten, was wir wert sind, wie und wie sehr auch in ethischer und moralischer Hinsicht wir unseren Gegnern überlegen sind, jenen Gegnern, die aus Neid und Raubgier über uns hergefallen sind und sich nicht geschert haben, den sittlichen Tiefstand und den Mangel an Ehre und Gewissen, an dem sie selbst krankten, uns nachzusagen. Dafür trifft jetzt vor allem England die gerechte Strafe. Wahrscheinlich, wenn nach diesem Kriege und als Ergebnis dieses Krieges ein Gottesfriede kommt, der die Menschheit wie in erneuter und gereinigter Luft aufatmen läßt, dann wird ihm ein Gottesgericht vorausgegangen sein, das sich an England vollzogen hat.

Zur Kriegslage.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Inhalt der bulgarischen Antwort.

Wie aus Petersburg nach Kopenhagen verlautet, bedeutet die in sehr höflicher Form abgefaßte bulgarische Antwort auf das russische Ultimatum dem Inhalte nach eine völlige Ablehnung. Bulgarien bestreitet zunächst die von Rußland aufgestellten Behauptungen, wonach deutsche Offiziere sich in der bulgarischen Armee oder gar im Generalstabe befänden. Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihr Erstaunen über die schroffe Stellungnahme Rußlands aus, die Bulgarien als herausfordernd empfinden muß. Bulgarien bedauert, falls Rußland die Antwort als ungenügend empfinden und die Beziehungen zwischen beiden Ländern infolge dessen gemäß der russischen Ordnung abgebrochen werden sollten, sieht sich aber außerstande, seinerseits an dieser Tatsache etwas zu ändern.

Der Kriegszustand soll nicht sofort eintreten?

Laut der „Köln. Ztg.“ telegraphiert der Petersburger Korrespondent der „Daily News“, daß der russische Gesandte Sofia nicht sofort verlassen werde, auch der Kriegszustand solle nicht sofort eintreten, sondern einfach nur der Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Auch sollen dem bulgarischen Gesandten in Petersburg die Pässe nicht so gleich zugestellt werden. Seine Adresse aus Petersburg werde noch nicht als notwendig erachtet. Damit wolle Rußland deutlich hervorbringen, daß es nur mit den bulgarischen Regierungskreisen brechen wolle.

Der ganze Vierverband und sein Anhang im Kriegszustand mit Bulgarien.

Die amtliche „Agence Bulgare“ meldet:

Gestern Abend haben die Vertreter des Vierverbandes ihre Pässe gefordert. Der italienische Gesandte, der seine Note überreicht hatte, schloß sich der Forderung seiner Kollegen an, und der belgische Gesandte gleichfalls. Heute früh ließ sich auch der serbische Gesandte seine Pässe ausbändigen.

Der italienische Minister des Äußeren Sonnino hat heute dem bulgarischen Gesandten die Pässe zugestellt.

Bulgarien soll ein Ultimatum an Serbien gerichtet haben.

„Reuter“ meldet aus Petersburg: Nach der „Biharwija Wiedomosti“ erhielt der serbische Archimandrit Sofow Bericht, daß die bulgarische Regierung das russische Ultimatum ablehne und dagegen ihrerseits ein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Hierin werden die bulgarischen Forderungen in Mazedonien erneut zusammengefaßt und eine Antwort innerhalb 24 Stunden verlangt.

Schwerer Zwischenfall zwischen Bulgarien und Serbien. Die „Bulgarrische Zeitschrift“ erzählt, daß sich vergangenes Montag in Nißch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordnung des bulgarischen Militärattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Ärzte heilten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Wunde am Kopfe, die seine rechte Schulter durchschlug. Dieser Zwischenfall, der später in Sofia bekannt gemeldet ist, erregt lebhaften Zorn.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in Serbien einmarschieren!

Vom Balkankriegsschauplatz meldet der gestrige deutsche Pressbericht:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

Obeste Heeresstellung. (W. T. B.)

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht ergänzt diese hoch erfreuliche Nachricht wie folgt:

Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eifernen Tor an zahlreichen Punkten den Übergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Griechenland und die Truppenlandungen.

In dem Protokoll gegen die französisch-englische Truppenlandung in Saloniki hat die deutsche Regierung Protest geredet und die englische Politik in ihrer ganzen Durchführung gebrandmarkt. Man weiß ein in allgemeinen gut unterrichtetes italienisches Blatt zu melden, daß, nachdem etwa 18.000 Mann in Saloniki ans Land gesetzt worden sind, eine weitere Landung nicht stattgefunden hat.

Die diesbezügliche Meldung lautet:

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Vizen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Demgegenüber steht folgende Nachricht:

Einer Pariser Meldung aus Saloniki zufolge wurden bis gestern 80.000 Mann gelandet. Die Ausschiffung wird fortgesetzt. Beständig treffen neue Transportdampfer ein. In kurzen Zwischenräumen gehen die Pässe ab, die die Truppen nach dem Norden führen.

Der Erfolg des deutschen Protokolls.

Nach einer Meldung aus Rotterdam, die vom „Berl. Bot.-Bl.“ wiedergegeben wird, soll der plötzliche Einbruch des Königs auf Schiffe der deutschen Flotte in den zurückschiffen sein, der sich sofort nach der Kammererde „Benzelos“ beim König über die für Deutschland beabsichtigten Werbungen bet

**Prima Bockfleisch,
Tals und Kaldaunen**
empfehlen Schmalestraße 10.

Aerzte
empfehlen als vorzügliches
Hustenmittel

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

Millionen
gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Erkältung,
Katarch, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
dabei hochwillkommen jed.
Krieger!

6100 not. begl. Recept. u.
Verst. u. Bräute
verbürgen d. sicheren Erfolg.

Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegspatung 15 Pf.,
kein Porto!

Zu haben in Apotheken
sowie bei: Kgl. priv. Stadt-
Apothete, Adler-Drogerie,
Neumarkt-Drogerie, Otto
Klasse, H. Schaal, Oswald
Krümmel, in Merseburg
Berg. Welt, in Mücheln,
G. S. Häfke in Naumburg.

Woll- und Wirkwaren!

Trikotagen für Herren und Damen
Socken — Strümpfe — Handschuhe

Blusenschoner, wollene Untertailen mit und ohne Ärmel
Reform-Beinkleider für Damen und Kinder

:: Damen- und Herren - Westen, Brustschützer ::
Leibbinden — Schwitzer — Jagdstutzen

Handgestrickte Kniewärmer und Kopfhüllen
Umschlagetücher — feinwoll. und seid. Halstücher

Dr. Lahmanns und Dr. Jägers Gesundheitswäsche
Gestrickte feldgraue Schals und lange Pulswärmer

==== Grosses Lager :: Reichhaltige Auswahl ====

G. Hoffmann Inh. Bernhard Taitza

Markt 19.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Markt 19.

Gute mehrlreiche
Speisefetta soffeln
in großen u. kleinen zu den Familien.
Fr. Wittenberg, Neu a. H. 84.

Damen-Hauben
in Chenille, Seide und Sammet

Chenille-Kopftücher
die letzten Neuheiten

A. Henckel,
Oelgrube 29,
Wollwaren.



Freich eingetraffen:

starke Hasen,
auch zerlegt,

kleine Hasen,
von Wkt. 2,00 an,

Fasanhäbne u. -Nennern, Rebhühner,
Gänse, Enten, lebende böhmische

— Spiegelkarpfen, Schleie

bet **Emil Wolff.**

Volksbibliothek

geöffnet Sonntags u. 11—12 1/2 Uhr mittags

B.-C. „Preussen“.

Sonntabend
d. 9. Okt.
abends 9
Uhr
Versammlung
im
Hohenzellern

Zahlreiches Erscheinen er-
wünscht.
Der Vorstand.

Dieters Restauration.

Sonntabend abend Salzknochen

Erfahrene Schreibhilfe

für sofort gesucht.

Justizrat Baega.

Mehrere jugendl.

Arbeiter

im Alter von 16—17 Jahren für
lobnende Vorkarbeit gesucht.
Zu melden beim Vortier.

C. W. Jul. Blancke & Co.

10 Arbeiter

finden sofort Beschäftigung

Riesgrube Dürrenberg.

Junger Arbeiter sofort gesucht

Fr. Stollberg.

1 Maschinenführer

sowie 1 Mann z. Pappensortieren

sucht **Hortel, Neumarktmühle.**

Kraftiger Junge zum Weggehen

gesucht **Salzstraße Str. 27.**

Junges Mädchen, welches Lust

hat, nachmittags Schwimmen un-

entgeltlich zu lernen, gesucht. Wo

saat die Ergeb. d. Bl.

Saubere zuberl. Aufwartung,

welche auch Wäsche mit beforagt,

somit gesucht

Al. Ritterstraße 14 1.

Siegen eine Belleid.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß
die Stromlieferung wegen Vornahme
von Betriebsarbeiten am Sonntag den
10. cr., von vormittags 9 Uhr bis nach-
mittags 3 Uhr seitens der Ueberland-
Zentrale unterbrochen wird.

Merseburg, den 7. Oktober 1915.

Städt. Elektrizitätswerk Merseburg

S. A.: W. Schnell.

Meine Praxis befindet sich jetzt
Große Steinstraße 74 II (Café Bauer)

Dr. Walther, Halle a. S.

Spezialarzt für Ohren-Nasen-Halsleiden,

Sprechzeit: von 9—12 und 3—4 Uhr

ausser Sonntabend nachmittags.

Sonntag von 10—11 Uhr nur in dringenden

Fällen oder nach vorheriger Anmeldung.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere
gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem
nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn
persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der
lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja
blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn
die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie
ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein
in der Welt oder seine Angehörigen können ihm nie ein
derartiges Zeichen der Liebe und des Gedankens aus ihren
bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst
vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige,
sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat.
Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das
Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat
könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und
zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die
Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen.
Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher
Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben und
Geldspenden für diesen Zweck.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestr. 21-22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20878.

Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depotkassette G.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. V.
(Folgen die Unterschriften.)

Karl Tänzer,

Adolf Schäfers Nachf.,

Spezial-Geschäft

für

sämtliche Militär-Bedarfsartikel

als:

wollene u. baumw. Hemden, Beinkleider u.
Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Puls-
wärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Hals-
tücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fuß-
schützer, Taschentücher,
Socken und Fußtücher,
Barchent-Schlafdecken u. Betttücher

Fernsprecher 269.

Merseburg, Entenplan 7.

Schwerhörigkeit verknüpft ist, wird die Leitung des Stadttheaters der Gelegenheit nehmen, auch am Sonntag-Abend eine Opernvorstellung zu veranstalten. Damit nun diese Vorstellungen auch möglichst den meisten Besuchern zugänglich werden, will die Leitung einige Werke als sogenannte volkstümliche Vorstellungen zu besonders billigen Preisen veranstalten und geht als erste dieser Vorstellungen am Sonntag den 10. Oktober Nachmittags 3½ Uhr W. Kienigs Oper „Der Opa an einem Tag“ in Szene. Am Sonntag Abend findet die diesjährige erste Opernvorstellung statt. Gewählt wurde hierzu die Neuheit „Mit Wien“, Musik nach Josef Canner von Emil Stern.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Werberg, den 7. Oktober 1915. Die Ködler Anna und Else des Bäckereimessers H. hier waren beschuldigt, am 10. August 1915 vor der für die Bäckereien festgesetzten Arbeitszeit mit der Zubereitung von Backwaren begonnen zu haben, weshalb ihnen ein amtsrichterlicher Strafbefehl in Höhe von je 10 Mk. er. je 2 Tagen Haft ausgestellt war, hinsichtlich der sie den Antrag auf Verhinderung vor dem Schöffengericht gestellt hatten. Durch die Beweisaufnahme wurde nachgewiesen, daß die Ködler tatsächlich mitgearbeitet hatten und wurden deshalb die im Strafbefehl ausgesetzten Geldstrafen bestätigt. — Der Anwalt Karl B. in Crepau war angeklagt, am 23. Juli 1915 beim Postamt Herrn Hummel geschlagen zu haben, es erfolgte aber Einstellung des Verfahrens, da ein Strafamt des Vaters der Verletzten fehlte. — Die Handelsfrau Henriette W. hier war polizeilich bestraft worden, weil sie am 28. August 1914 auf dem hiesigen Wochenmarkt vor der vorgeschriebenen Zeit Gegenstände des Wochenmarkt-Verkehrs gewerbsmäßig aufkauft haben sollte. Sie beantragte gerichtliche Entschädigung, wurde auch hier geschlagen, da für eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen war. — Ebenfalls polizeilich bestraft war der Arbeiter Walter S., von hier, der am 8. August 1915 aus dem Grundstück der Gastwirtschaft „Augarten“ Obst entwendet haben sollte. Auch er hatte den Antrag auf gerichtliche Entschädigung gestellt. Es erfolgte ebenfalls Freisprechung mangels Beweises. Die Arbeiter Friedrich K. von hier war angeklagt, eine dem Magister Hieseler gehörige und eine Bleischießplatte im Werte von 15 Mark gestohlen und diese an die Handelsfrau Emilie L. von hier verkauft zu haben, weshalb letztere unter der Anklage der Diebstehls stand. K. erhielt 1 Tag Gefängnis, dagegen wurde die L. mangels Beweises freigesprochen.

Vermischtes.

* Ein groß angelegter Petroleumschwindel, der seit längerer Zeit die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt, ist jetzt aufgeklärt. Der Untersuchungsrichter ermittelt und festgenommen. Er entpuppte sich als ein 30 Jahre alter aus Birnbaum gebürtiger Schloffer Alfred Lieje, der ein Doppelbett führte, während er in der Eichenstraße bei seiner Tante wohnte und den Tag über in seinem Beruf arbeitete, betrieb er unter dem Namen Eibertans Magdeburg in der freien Zeit einen ausgedehnten Petroleumhandel, ohne auch nur über einen Tropfen dieser leicht flüchtigen Flüssigkeit zu verfügen. Siebert erließ in den Provinzzeitungen Anzeigen des Inhalts, daß er große Mengen Petroleum abzugeben habe. Bemerkungen gingen gleich haufenweise ein. Jeder Geschäftsmann wollte Petroleum haben, um seine Kundschaft befriedigen zu können. Lieje, der sich als Petroleumhändler, Siebert als Lagerbesitzer und als diesen Zweck in Berlin im Zimmer einrichtete hatte, ließ allen Bewerbern gedruckte Bescheinigungen und teilte ihnen mit, daß ihnen eine beliebige Menge zur Verfügung stehe, sobald sie den Kaufpreis eingezahlt hätten. Er erklärte dabei, daß er eigens für die Petroleumlieferung als Vertreter einer Magdeburger Handlung sich in Berlin niedergelassen habe. Die Bescheinigungen trugen die Aufschrift, daß er nach einem großen und kleinen Betrag sofort einzuliefern. Am auch seinen Mitarbeitern jeden Verdacht zu nehmen, war er jedesmal nach Magdeburg und Telegraphie von dort, daß er erkrankt sei und erst nach Wiederherstellung seiner Gesundheit zurückkehren werde. So fiel es nicht auf, daß der Mann gar nicht auf seinem Zimmer blieb. Für die Auszahlungen der Vollsummen hatte er alle Schritte getan. Sobald er nun an einer Stelle gehen wollte, wechselte er die Wohnung. Die Helfer wackelten untermisch vergeblich auf die Ware. Anfragen in Berlin blieben unbeantwortet, Erkundigungen bei der Bahnverwaltung ergaben nichts. Darüber verging dem immer jodelnd Lieje, daß Siebert aus Magdeburg seine Taschen vollstecken und den Geschäftsbetrieb verlegen konnte. Zuletzt kam er nun auf den Gedanken, sich nach einem großen Sum zu machen, er ließ sich ein Auto beschaffen und ließ sich auf eine in der Damm- und eine in der Landsberger Straße. Legt kam ihm aber, bevor der große Streich gelang, die Kriminalpolizei auf die Spur. Demie besetzten sein Zimmer in der Landsberger Straße, beschlagnahmten viele Postanweisungen, die in seiner Abwesenheit eingingen und nahmen den Schwindler fest, als er ergriffen, um das eingelaufene Geld abzuholen. In 2 Tagen waren wieder 3000 Mk. eingegangen, auf jeder Stelle gleich viel. Der Verhaftete, der dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, gibt an, daß er in Birnbaum ein kleines Grundstück besitze. Dort sei er mit einer Hypothek in Verlegenheit gekommen. Um sie ablösen zu können, habe er sich Geld verschaffen wollen. Der beschlagnahmte Betrag wurde für die Helfer aus der Poening hergeführt.

* Durch Schreck gelähmt. Berliner Wälder berichten: Ein kriegsfermeiliger Unteroffizier Bachmann, dessen Eltern Bannitzstraße 4 wohnen, war vor neun Monaten in Russland während eines Nachkampfes von einem russischen Soldaten durch einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf niedergeschlagen worden und hatte von diesem Augenblick an die Sprache verloren. Seit langem nach der Heimat zurückgekehrt, ging er gelähmt über den Potsdamer Platz, als ein sehr schnell fahrendes Auto seinen Weg kreuzte, machte er überstürzt einen Versuch, er ließ nicht im allerletzten Augenblick einen raschen Seitenritt nach rechts in Sicherheit bringen können. Durch den Sprung und vielleicht auch durch die plötzliche Erstarrung löste sich geronnenes und verhärtetes Blut irgendwo in den Luftröhren und der junge Mann begann Blut zu spucken. Zugleich war es ihm möglich, seinen Schreck und seine Erregung in Worte zu fassen, und seit diesem Augenblick hat er dauernd die Sprache wieder gefunden.

* Ein italienischer Dampfer getrennt. „Epon Neuphain“ meldet aus Madrid: Ein großer Dampfer lief gegenüber dem Leuchtthurm von San Sebastian bei Cadix auf. Der Nebel machte es unmöglich, die Nationalität des Dampfers zu erkennen. Man glaubt, das ein italienischer sei. Hilfe ist unterwegs.

* Ein schweres Brandunglück ereignete sich in dem Hause Feldstraße 1 in Braunau, das dabei in erheblichem Umfang zerstört wurde. Zwei Kinder, die dabei beendigt an Rauchvergiftung erkrankten, sind nach 4 stündiger Behandlung

mit dem Leben davongekommen; sie wurden nach dem Herzoglichen Krankenhaus gebracht.

* Das jugendliche Gold. In Offeldorf in Bayern brannte vor kurzer Zeit das Anwesen eines Landwirts nieder. Dabei ging ein zurückgehaltener Goldbetrag im Werte von 12000 Mark durch das Feuer verloren.

* Durch Feuerbrand zerstört. Das Hieseler Fabrikgebäude der Firma Wipperrmann einer Schraubenfabrik mit Wohnungen und Nebengebäuden, wurde durch einen Feuerbrand vollständig zerstört.

* Eine französische Guttaperchafabrik verbrannt. Der „Tempo“ meldet: Eine Guttaperchafabrik in St. Denis wurde durch einen Brand vollkommen zerstört. Bei den Rettungsarbeiten wurden sechs Personen verunndet.

* Sinken der Schweinepreise. Wie aus Köln gemeldet wird, wies der dortige Viehmarkt gelten den höchsten Auftrieb in diesem Jahre auf. Der Schweinepreis sank wiederum, und zwar um 4 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Auch die Großviehpreise zeigten Neigung zum Fallen. Die Getreidepreise zeigten eine anfallende Steigerung, und zwar nur durch die alte Unvernunft des Publikums, auf Vorrat zu kaufen.

* Der schaurige Fund in einem Keller in der Blumenstraße in Berlin, worüber wir berichteten, ist jetzt aufgeklärt. In einem Keller des Hauses 88 fand ein Knabe das Knochengebein eines Mannes in voller Kleidung. In einer Kiste lag ein Ausmutterungsstein auf dem Namen August Ulrich aus Weßensee. Der Leich ist jetzt festgestellt als ein 23 Jahre alter Arbeiter dieses Namens, der bei seiner Mutter, einer Witwe, in der Schloßberger Straße wohnte. Der junge Mann wurde im September d. Js. als dauernd dienstuntauglich ausgemustert. Er war damals frisch schwach, kränkelte und konnte keine Arbeit mehr ausführen. Seine Mutter ist ihm, doch zu einem Arzt zu gehen, Professor Geßler Terolimo von der Universität Berlin, Schlußnach begangen.

* Selbstmord eines Turner Universitätsprofessors. Nach einer Meldung italienischer Blätter hat der Bruder des ehemaligen Kolonialministers und Vertrauensmannes von Giolitti Terolimo, Professor Geßler Terolimo von der Universität Turin, Selbstmord begangen.

* Beide Beine abgehackt. Beim Kasanienkommen geriet der 10jährige Schüler Lebonan in der Nähe des Ziffner Kleinbahnhofs unter den dort rangierenden Zug, dessen Räder dem Unglücklichen beide Beine dicht am Körper abhackten, der Knabe vermachte nur noch zu sagen, daß er der Sohn des Mittelschullehrers L. sei, dann verstarb er.

* Ein Berliner Universitätsprofessor in San Francisco schwer verunglückt. Aus Amerika eingehene Blätter berichten aus San Francisco vom 10. September, daß der Berliner Professor Runo Meyer bei einem Jagdunfall in der Nähe von San Francisco schwer verletzt worden ist. Professor Runo Meyer ist ordentlicher Professor für lateinische Sprachen an der Berliner Universität. Vor seiner Verlegung nach Berlin (1910) wirkte er als Leiter der deutschen Sprache und Professor der lateinischen Philologie an der Universität Liverpool. Er hat sich bedeutende Verdienste um die Erforschung der altirischen Sprachdenkmäler erworben und ist deshalb von den irischen Städten Cork und Dublin zum Ehrenbürger ernannt worden. Der Gelehrte steht im 47. Lebensjahr.

* Am Selbstmord der Mannschaften des internationalen Hilfskreuzers „Berlin“. Über die Schicksal der deutschen Matrosen, die vor einiger Zeit den verunglückten Versuch unternahmen, von dem bei Drontheim internierten deutschen Hilfskreuzer „Berlin“ durch Schwimmen zu entweichen, waren in der Presse beunruhigende Nachrichten verbreitet. Es sollten einige Leute von den Wachmannschaften erschossen worden sein. In dem „Berl. Bot.“ nun von unabhängiger Seite mitgeteilt wird, ist niemand verunglückt noch vermisst, alle Leute sind wohlbehalten an Bord des internationalen Schiffes zurückgebracht worden.

* Tod in den Flammen. Im Dre Koeerze bei Krefeld brannte die Wohnung eines Landwirts durch die Explosion einer Petroleumlampe vollständig nieder. Die 18jährige Tochter in deren Schlafzimmer die Lampe explodierte, fand den Tod in den Flammen.

* Seine Frau erschossen. Der Zimmermann Sticht in Mittenheim (Mittelrhein), der seit längerer Zeit im Felde, einige Tage auf Urlaub weilte, hat seine Frau, mit der er wiederholt heftige Aufritte hatte, durch einen Schuß ins Herz getötet. Nach der Tat ließ er sich nicht sehen.

* Beim Kanonen verunglückt. Auf der Gleisanlage der Herkulesbrauerei in Kassel geriet der 20jährige Verbraucher Baumhag bei Rangierarbeiten zwischen die Räder zweier Lokomotiven, wodurch ihm die Brust eingedrückt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Felsenunglück. Auf der Felsch Mathias Stinnes in Gladbeck sind ein Betriebsführer und ein Bergmann infolge eines Forderseilbruches in die Tiefe gestürzt; beide wurden getötet.

* Folgenreicher Weidenentwurf. Fürstenberg a. d. O. 7. Okt. Heute abend gegen 6 Uhr ist die im Bau befindliche neue Oberdrücke eingestürzt. Die Länge 200 Meter der fertigen Eisenkonstruktion liegen im Fließbett wie verstreut, sollen 9 Personen, meist Frauen, getötet sein.

* Das große Militärhospital in Wilmuth ist am Dienstag früh durch Feuer vollständig zerstört worden.

* Großfeuer. In Wierzbno bei Dittrow wurden vier Wohnhäuser nebst großen Getreide- und Futtermittelvorräten durch Großfeuer verbrannt.

* Schandgeschick in Wietzen. Infolge der zahlreichen, in letzter Zeit in Wietzen vorgekommener Schandgeschick, welche epidemischen Charakter angenommen haben, und wegen anderer Infektionskrankheiten, wurden sämtliche Wietzen Schulen für die Dauer des Monats Oktober geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Die Krisis in Griechenland.

Mailand (über Bern), 8. Okt. „Secolo“ übernimmt eine Meldung des Athener „Kathis“, worin das Entzügen der Ministerfrühs folgendermaßen geschildert wird: Nach den Erklärungen in der Kammer hatte König Konstantin mit Venizelos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilisation als Vorkriegsmaßnahme und Verteidigungsmaßregel genehmigen werde.

heßen habe, ein Eingreifen in einen verhängnisvollen Krieg zur Vermeidung droht, aber nicht billigen werde, einen Krieg, zu dem Griechenland auf Grund ihrer Abmachungen durchaus nicht verpflichtet ist.

Die serbische Regierung geht nach Brissina.

Paris, 7. Okt. Einer Privatmeldung der „Revue“ nachdrücklich aus Mailand zufolge trat die serbische Regierung schon alle Maßregeln, um den Sitz der Hauptstadt, die Banken und der wichtigen Staatsämter nach Brissina zu verlegen.

Die „Times“ über die östliche Kriegslage.

London, 8. Okt. Die „Times“ vernehmen aus Petersburg, daß die Allionen auf dem östlichen Kriegsschauplatz allmählich zu ziemlich unbedeutenden Gefechten übergehen. Abgesehen von den Allionen gegen Dünaburg vermutet man in Militärkreisen, daß die Geleise in den östlichen Abteilungen den Josten haben, eine neue Offensive zu markieren. Hinsichtlich der gegenwärtigen Allion in Galizien nimmt die rumänische Grenze offenbar die ganze Aufmerksamkeit des Feindes in Anspruch, mehr als die russische Front in der verjasteten Gerechtigkeit.

Die russischen Finanzmaßnahmen.

Petersburg, 8. Okt. (W. I. S.) Der Finanzminister hat zur Stärkung der Reichsmittel angeordnet, daß alle Personen der Pensionisten, Versicherungsanstalten und Altersklassen in Reichsorganismen angelegt werden müssen.

Die amerikanischen Fleischsendungen.

Berlin, 8. Okt. Die „Wolff. Zig.“ meldet aus New York vom 7. d. M. die Regierung habe sich entschlossen, seinen formellen Protest gegen die Beschlagnahme von Fleischsendungen durch die Engländer zu erheben. Das Staatsdepartement glaubt den Zeugnissen an, wonach das Fleisch für Deutschland bestimmt war.

Englisch-französische Anleihe.

Paris, 8. Okt. (Agence Sansas.) Die Kammer genehmigte am Donnerstag einstimmig die in den Vereinigten Staaten abgeschlossene französisch-englische 2½-Milliarden-Anleihe. Viktor erklärte die Zustimmung der öffentlichen Meinung habe den Abschluß begünstigt. Die Anleihe sei zur Bezahlung der in Amerika gemachten Käufe und zur Verbesserung des Wechselzinses bestimmt.

Spanien streng neutral.

Paris, 8. Okt. Das „Journal“ meldet aus Madrid: Um den Gerüchten über eine Verproviantierungslaktion für deutsche U-Boote an der spanischen Küste die Spitze abzubrechen, erklärte der Ministerpräsident nochmals, daß diese Gerüchte falsch seien und daß die spanische Neutralität in keinem Falle verletzt wurde, und auch nicht verletzt werden würde.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. Okt. vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig.

Das Grosvenität östlich des Kavars-Gebirges, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff geläubert, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

Während Abend nach das feindliche Artilleriewerk wieder am Madis kam es zu einzelnen Schüssen an Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie-ly nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab.

Östlich der Argonnen, bei Malancourt, wurden mehrere feindliche Minenstellen durch Sprengung zerstört.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von Kosjanz und südlich des Wisludniew-Sees sind abgefallen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington. Bei Neuell und Embt, südwestlich von Bins, sind russische Bataillone von uns vertrieben. Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Gnarzort macht Fortschritte.

Die deutschen Truppen der Armee des Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Wulkan-Kriegsschauplatz.

Der Übergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Gegenüber von Kam fielen nach Kampf 3 Gefährte in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung. (W. I. S.)

Berlin, 8. Okt. In den letzten Wochen haben unsere Unterseeboote im Mittelmeer etwa ein Duzend feindliche Dampfer versenkt, darunter das große Transpostschiff „Ramanan“ mit 500 Mann indischer Truppen.

(W. I. S.)

Wietzenmarkt.

Leipzig, 7. Oktober. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem südlichen Viehhofe zu Leipzig.

In 1400 223 Rinder und zwar 12 Ochsen, 35 Bullen, 45 Kalben, 129 Kühe, 7 Traber, 848 Kälber, 217 Schafe, 817 Schweine. Zulaufmann 2105 Tiere. Preise für 50 kg. in Mk.

Schlachtgewicht:

Ochsen 132-137 124-131 112-123 92-112 - - -

Bullen 116-120 108-115 100-107 90-99 - - -

Kalben und Bullen 132-137 130-135 120-130 100-119 60-107

Traber (einschl. getriebene) 85-100

Schweine 178-85 194-208 160-177 135-59 140-88

Lebendgewicht:

Kalber Qual. I II III VI V

Schafe - - 85-90 75-85 60-74 - - -

Schafe 75-77 70-74 50-59 - - -

Gerichtsverhandlungen.

1. **Erfurt, 8. Okt.** Hier hatte sich vor dem Schwurgericht der Fabrikarbeiter Otto Geier aus Mühlhausen zu verantworten. Der Angeklagte hatte aus Eifersticht seine Ehefrau auf der Straße mit einem geladenen Revolver bedroht. Ein hintertretender Schlosser hatte ihm die Waffe jedoch so schnell aus der Hand geschlagen, daß die Frau nicht getroffen wurde. Das Urteil lautete wegen Verstoßes gegen das Gesetz über die öffentliche Sicherheit auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

1. **Verstraßte Preisstreiberien in Sachsen.** Zwei bemerkenswerte Urteile über Preisstreiberien hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, die Strafkammer des Landgerichts zu Chemnitz gefällt. Am 21. August kaufte eine Frau bei dem Kaufmann und Milchwarenhandler Kofe in Chemnitz zwei Böttche und mußte dafür 22 Pf. bezahlen. Die Böttche kamen ihr denn doch zu „teuer“ für diesen Preis vor und sie begehrte deshalb Umtausch gegen andere Waren. K. lehnte die Erfüllung dieser Bitte ab und die Käuferin ließ sich dadurch veranlaßt, der Milchfabrikpolizei Kenntnis von der Sachlage zu geben. Das hatte zur Folge, daß die Behörde entsprechende Erörterungen vornahm. Diese ergaben, daß K. für Böttche dieser Art (jede Böttche wogen zusammen nur 72 Gramm) nur 6 Pf. für das Stück im Einkauf einschließlich Frachtposten bezahlt hatte. Nach sachverständigem Gutachten hat ein Kupon von 2 bis 3 Pf. an einem dieser Böttche für

angemessen zu gelten, der Gewinn, den K. nahm, war also ein „übermäßiger“ im Sinne der Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. Der Angeklagte wurde deshalb zu 75 Mt. Geldstrafe oder zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde der Eifersticht des Preisstreiberers in dem Urteil auf Kosten des Verurteilten verhängt. — Der zweite Fall liegt folgendermaßen: Im Juli dieses Jahres hatte der Milchhändlerverein zu Chemnitz beschlossen, vom 1. August ab die ins Haus gelieferte Vollmilch gleichmäßig für 28 Pf. (ein Liter) zu verkaufen. Diefem Verein gehörte auch der Milchereibesitzer Kofe in Chemnitz an, und er hielt sich auch an den Beschluß des Vereins. In seiner Nachbarschaft befindet sich nun aber ein Milchereiproduktengeschäft des Kaufmanns Breger, der nicht dem Verein angehört und deshalb auch nach wie vor den Liter Vollmilch im Laden für 25 Pf. verkaufte, auf diesen Preis auch noch Rabatt gewährte. Das ärgerte K., zumal seine Milchabnehmerinnen darüber klagten, daß die Abnehmer unter Hinweis auf den billigen Preis bei B. nicht 28 Pf. zahlen wollten. In den ersten Augusttagen schrieb nun K. an den Milchlieferanten S. eine Karte, deren Hauptinhalt lautete: „S. nehme an, daß Sie die Milch an B. zu billig liefern. Die Preisstreiberer schadet dem Milchhandel. Mitreuegütlich löse ich doch leicht für 30 Pf. verkaufen.“ Der Sinn dieser Anschuldigung lautete nach Ansicht des Gerichts nur der sein, den Milchlieferanten zu veranlassen, mit dem Preise für die Vollmilch in die Höhe zu gehen, damit auch B. teurer hätte verkaufen müssen. Das Gericht erblinde in der Handlungs-

weise des Angeklagten eine „unlautere Handlung“, wie sie in dem § 6 Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 unter Strafe gestellt worden ist. Das Urteil lautet auf 300 Mt. oder 60 Tage Gefängnis. Auch in diesem Falle erkannte das Gericht auf öffentliche Bekanntgabe des Urteils auf Kosten des Verurteilten.

1. **Arbeitshaus für Feldposträuber?** Da die Zahl der Fälle von Feldpostrauben trotz der von den Gerichten verhängten hohen Strafen immer noch nicht abgenommen hat, ist an verschiedenen Stellen der Gebirge aufgetaucht, an den Oberkommandierenden in den Marken eine Einrichtungsmaßnahme, die Unterbringung der Feldposträuber in den Arbeitshäusern auf mehrere Jahre anzunehmen. Daß eine Verhängung der Strafbestimmungen notwendig erscheint, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß in jeder Woche ein oder sogar mehrere Feldposträuber vor den Berliner Gerichten zur Aburteilung gelangen. Mittwochs hatte sich wieder die 6. Strafkammer des Landgerichts I mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Angeklagt war der Postgehilfe Max Wasserstein, der auf den Postämtern in Weichenheide und Raulsdorf beschäftigt gewesen war. Er hatte insgesamt 26 Sendungen, welche Zigaretten, Zigaretten, Schokolade, ferner eine Taschenlampe enthielten, unterzogen. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Ausgaben.
Für die Aufnahmen der Angelegenheiten bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Freitag den 10. Oktober.
(19. nach Trinitatis.)

Gesammelt wird eine Kollekte für bedürftige Gemeinden in der Provinz.

Es präbigen:

Don. Vormittags ¼ 10 Uhr:
Dorf. Bismarck

Nachm. 5 Uhr: Superintendent
Witborn.

Abds. ¼ 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Schnitzstraße 1.

Freitag vorm. ¼ 10 Uhr:
Gottesdienst für Gaudium in der Seeburg zur Heimat.

Donnerstagsdienstag
abends 8 Uhr im Schloß.

Stadt. Vormittags ¼ 10 Uhr:
Pastor Werther.

Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Magimi:
Mittwoch abends 8 Uhr: Beirathung.
Mühlstraße 1.
Frau Pastor Niem.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr:
Frauenhilfe von St. Magimi
Mühlstraße Nr. 1. Frau
Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
Superintendent Witborn.

Donnerstag abends 8 Uhr: Evgl.
Mädchenverein St. Thomae im
Jugendheim Werderstr.

Wittenburg. Vormittags 10 Uhr:
Pastor B. Deltus aus
Schillingstedt.

Montag nachmittag 4 Uhr:
Frauenhilfe Unter-Wittenburg 36.

Montag abends 8 Uhr: Kriegsleibend.
Unter-Wittenburg 36. Pastor Deltus.

Öffentliche Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung.

Montag den 11. Oktober 1915,
abends 6 Uhr im alten Rathaus.
Tagesordnung:

1. Vereinfachung von Mitteln zum
erw. Ankauf von Lebensmitteln.

2. Einbau eines dritten Kessels
für die Heizanlage im Kranken-
haus.

Geheime Sitzung.
Merkelburg, den 7. Okt. 1915.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
S. B. Leichmann.

Reife Essbirnen
sowie
Winterbirnen

zu verkaufen
Gottwardstr. 32

1 Stadt. Leihhaus Schein über Bräun-
ring zu verk. Df. unt. Z 24 an Ann.-Expod.
H. Grubler, Halle a. S.

Eine gute Melkziege
wird zu kaufen gesucht.
Fr. Wittenberg, Neumarkt 84.

Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!

Den Heldenot fürs Vaterland starb am
28. September abends 6 Uhr nach heissem
Kampfe an der Loretto Höhe infolge einer Ver-
letzung am Kopf und an der Brust durch eine
Granate unser lieber, unvergesslicher, braver
Sohn und Bruder, **Unteroffizier**

Richard Tetzner.

Zöschchen, den 6. Oktober 1915.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Den Heldenot fürs Vaterland fand
unser lieber Vereinskollege,
der Oberjäger

Georg Kämmerer

im fernen Osten.

Wir werden ihm stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

Merseburg, den 8. Oktober 1915.

In stolzer Trauer:

K.-V. „Normannia“.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter sagen wir
unsern besten Dank. Dank insbesondere
Herrn Pastor Fritz für die zu Herzen
gehenden Worte am Grabe und Herrn
Lehrer Meyer mit der lieben Schuljugend
für den schönen Gesang, Dank auch allen
denen, die unsere liebe Entschlafene zur
letzten Ruhe begleiteten und ihren Sarg
so reich mit Blumen und Kränzen
schmückten.

Gross-Kayna, den 8. Oktober 1915.

Familie Kretzschmar.



Bon Sonntag den 9. d. Ms. ab stehen
wieder gute hochtragende, sowie neumilchende

Kühe

preiswert bei mir im Gasthof „Zum
goldenen Sahn“ zum Verkauf.

Telephon 240 **Robert Aming** Telephon 240

Bon Sonntag den 10. d. Ms. ab steht eine Auswahl
gute frischmilchende

Kühe mit Kälbern,

sowie junge schwere, hochtragende

Kühe

recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Arbeitspferd
zu verkaufen.

Rich. Klaus,
Weizenfelder Straße 20/22

1 Paar Läuferfische

sind zu verkaufen. Preis Keller 1

Leichter Brechwagen

u. guterhaltene Aufschweizer

zu verkaufen. Zu erfragen in der

Expod. d. Hl.

Eckladen mit Wohnung

zu vermieten. Rohmarkt 19.

Eine herrsch. Wohnung

ist vom 1. Okt. ab zu vermieten.

Zu erfragen Weiße Mauer 12.

Fr. Peege.

Wohnung (150 Muft)

sofort oder später zu vermieten.

Zu erfr. Götterstr. 39, S. 1

Freundl. möbl. Stuben

zu vermieten. Zu erfragen

Hallesche Str. 36, 1 Tr.

Freundl. möbl. Zimmer

mit Berliner Dfen sofort zu ver-

mieten. Leumarkt Straße 24.

Hinterhaus hart rechts.

Eine möbl. Stube,

passend für Bandenmusikanten, zu

verm. Zu erfragen in der Exp. d. Hl.

Freundl. möbl. Zimmer Eulentstr. 14,

2 Treppen links.

Gut möbl. Zimmer

zu verm. Zu erfr. in der Exp. d. Hl.

Bessere Schlafstelle

offen. Wöbberg 6 im Laden.

Wohnung (St. R. R. neft

2 Tr., 3. Breite von 250-300 Mt

ist sofort ab 15. Nov. zu vermieten

eincht. Angebote sind zu richten

Breite Str. 8 im Laden.

Alle Sorten

Felle und Häute

läuft zu höchsten Preisen

Karl Winzer,

Gottwardstr. 33. Fernspr. 438. 75 Pf., Glasdote Mt. 1.50.

Empfehle
prima Kalbfleisch
und ff. frische Wurst.
Sternberg, Leumarkt Str.

Sehr gute
Winteräpfel und Birnen
hat abzugeben
K. Warnicke, Kötzschen,
Obstanlage hinter dem Geratepl.

Hundefutter
(gedröcktes Fleisch),
sehr nahrhaft, billig und begehrt,
und **Hundekuchen**
bei Sternberger Kötzschenbrade.

Carbid-Tischlampen

Taschenlampen,
Batterien,
Feuerzeuge mit und ohne
Benzin,
Feuersteine, Dachte,
Carbid
zu billigen Preisen empfiehlt

Max Schneider, Schmale Str. 14.

Ginerasche Wirkung
erzielte ich durch Anwendung von
Obermeyer's Medigin. Gerba Beife
bei meinem lästigen u. quälenden

Hautjucken.

Frau Gramer in Kinnelsbuch,
Gerba-Beife a. Std. 50 Pf., um ca.
30% der wirksamen Stoffe verhäuft
Mt. 1.—. Zur Nachbehandlung
Gerba-Greme a. Tube 75 Pf.,
Ginsdote Mt. 1.—.

Alle Sorten
b. i. d. Apotheken und bei
H. Kiesel, Adler-Dragerie,
G. Emanuel, Gottward-Dragerie,
H. Riche, Kaiser-Dragerie,
H. Supper, Central-Dragerie, u.
Germ. Waizner, Neumarkt-Drag.
Bandlung Gerba-Greme a. Tube

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 41

Sonnabend, den 9. Oktober

1915

Industrielle Herstellung von Kriegsfuttermitteln.

Von Professor Dr. Max Popp, Oldenburg.

C. Trodnen.

Preßkartoffeln.

Während getrocknete Kartoffeln als Kartoffellocken und Kartoffelschnitzel bereits in weitestem Maße angewendet werden, verdienen die Preßkartoffeln in Kriegszeiten eine besondere Beachtung, da sie sich mit geringerem Kostenaufwande herstellen lassen als die übrigen Kartoffeltrockenprodukte. Zur Herstellung der Preßkartoffeln, die besonders unter dem Namen Pappa (Patentirte Preßkartoffeln) bereits bekannt sind, werden die frischen Kartoffeln zu Brei verrieben und zwischen zwei Walzen hindurchgeleitet, die mit Segeltuch bespannt und durchlocht sind, so daß schon hier ein Teil des Fruchtwassers abgesaugt werden kann. Mittels hydraulischer Pressen wird der Kartoffelbrei von dem größten Teil des Fruchtwassers befreit, in Brikettform gebracht und entweder bei niedriger Temperatur oder in mit Dampf geheizten Trockenöfen weiter getrocknet. Das fertige Produkt stellt eine etwas dunkel gefärbte Masse von angenehmem, brotähnlichem Geruch dar. In der Zusammensetzung weichen die Preßkartoffeln etwas von den gewöhnlichen Trockenkartoffeln ab, weil mit dem Fruchtwasser ein Teil von den löslichen Bestandteilen, wie Eiweiß, Zucker und Salze entzogen wird. Man kann allerdings dieses Fruchtwasser noch nachträglich auf Eiweiß verarbeiten. Die durchschnittliche Zusammensetzung der Preßkartoffeln ist ungefähr folgende:

10,0—17,0	Prozent Wasser,
2,0—3,0	Protein,
2,0—2,5	Reineiweiß,
0,1—0,3	Fett,
75,0—85,0	stickstofffreie Extraktstoffe,
2,0—3,0	Rohfaser,
1,0—3,0	Asche.

Werden die Preßkartoffeln erst im Frühjahr aus ausgekeimten Kartoffeln hergestellt, so ist der Gehalt an stickstofffreien Extraktstoffen etwas geringer als bei Preßkartoffeln, die bereits im Herbst aus frischen Kartoffeln gewonnen wurden. Zahlreiche Fütterungsversuche haben bewiesen, daß die Preßkartoffeln in der Verdaulichkeit weder hinter den Kartoffellocken, noch hinter gedämpften Kartoffeln zurückstehen. Die Schmachhaftigkeit war bei den meisten Versuchen eine überlegene gegenüber den andern Kartoffelprodukten besonders da, wo große Portionen gereicht wurden. Die Preßkartoffeln werden zweckmäßig bei der Verfütterung mit

Wasser oder Magermilch kurz vor der Mahlzeit angerührt oder angebrüht. Längeres Einweichen ist zu vermeiden, da sonst eine Säuerung des Futters eintritt, welche die Schmachhaftigkeit beeinträchtigt und ungünstig auf den Lebendgewichtszuwachs einwirkt. Die aus gekeimten Kartoffeln gewonnenen Preßkartoffeln sind etwas weniger verdaulich als die aus frischen Kartoffeln hergestellten. Eine Beifütterung von etwas kohlenurem Kalk in Form von Schlemmfreide ist auch bei der Verfütterung von Preßkartoffeln sehr zu empfehlen.

Kartoffeltrocknung an der Luft.

Wo größere Trockenapparate nicht vorhanden sind, kann mit geringen Mitteln eine Anlage geschaffen werden, mittels der man Kartoffeln an der Luft trocknen kann. Die Kartoffeln sind zu waschen, zu spülen, in nicht allzu dicke Scheiben oder Schnitzel zu zerkleinern und im Freien oder in luftigen Räumen auf Horben von Drahtnetz dünn auszubreiten, so daß Luft und Wärme von allen Seiten Zutreten können. Eine Analyse auf diese Weise getrockneter Kartoffeln fiel sehr günstig aus:

5,94	Prozent Protein,
0,57	Fett,
77,21	stickstofffreie Extraktstoffe u. Rohfaser,
4,12	Asche,
12,16	Wasser.

Bei den großen Trockenanlagen, die mit Wasch-, Spül- und Schnitzelmaschinen versehen sind, werden die Kartoffeln mittels Elevators in den oberen Teil des Gebäudes, das zum Trocknen ausersehen ist, gebracht und dort auf großen Rahmen, welche mit weitmaschigem Zeug bespannt sind, getrocknet. Es wird auch empfohlen, die Kartoffelscheiben auf Schnüre aufzuziehen und in Räumen mit ungehindertem Luftzutritt zu trocknen. Ein Schalen der Kartoffeln ist unnötig.

Rüchenabfälle.

Die Verwertung der Rüchenabfälle im großen Maßstabe kann auf zweierlei Weise geschehen. Einmal können sie durch eine entsprechende Organisation gesammelten Abfälle im frischen Zustande abgegeben werden, oder sie werden durch besondere Einrichtungen getrocknet.

Nach dem ersteren Verfahren wird in Essen a. Ruhr seit dem 15. Oktober 1914 die Abfuhr der Rüchenabfälle ohne jeden Zwang durchgeführt. Die Menge der abgeholtten Rüchenabfälle beträgt hier täglich etwa 200 Zentner, welche an Schweinehalter des Stadtbezirks und der benachbarten Landgemeinden abgegeben werden.

Von den zu trocknenden Abfällen verdienen die Kartoffelschalen eine besondere Betrachtung. Das Gewicht der beim Schälen der Kartoffeln abfallenden Schalen beträgt im Mittel etwa 18 Prozent des gesamten Kartoffelgewichtes. Im Mittel von 7 Untersuchungen enthielten:

	die geschälten		die ganzen
	Kartoffeln	die Schalen	Kartoffeln
	Prozent	Prozent	Prozent
Protein	2,07	2,64	2,16
Eiweiß	1,21	1,73	1,29
Fett	0,08	0,18	0,10
stickstofffreie Extraktstoffe	21,82	14,73	20,34
Rohfaser	0,48	1,33	0,63
Asche	0,80	1,06	0,84
Wasser	74,75	80,06	75,93

Die Kartoffelschalen enthalten also prozentisch mehr Wasser als die geschälten und die ganzen Kartoffeln. Die Schalen sind reicher an Protein und Eiweiß, sowie an Rohfaser und Mineralstoffen. Sie enthalten jedoch weniger stickstofffreie Extraktstoffe als die geschälten und die ganzen Kartoffeln. Da für den Nährwert der Kartoffeln hauptsächlich der Gehalt an stickstofffreien Extraktstoffen maßgebend ist, ergibt sich, daß die Kartoffelschalen weniger als 18 Prozent vom Nährwert der ganzen Kartoffel besitzen. Von den Futterwertigkeiten der Kartoffeln sind 14,2 Prozent, von den Stärkewerten 12,3 Prozent in die Schalen übergegangen. Es haben demnach 1,42 Kilo oder rund 1½ Kilo Kartoffelschalen den gleichen Wert wie 1 Kilo Kartoffeln. Man füttert die Kartoffelschalen stets zusammen mit anderem Futter. Große Betriebe wie Gasthäuser, Kasernen, Krankenhäuser haben meist für ihre Küchenabfälle einen festen Abnehmer. In städtischen Haushaltungen sollen die Kartoffelschalen nicht wie früher mit dem Müll zusammen fortgeschüttet, sondern getrennt gesammelt werden. Eine Großstadt mit 500 000 Einwohnern, die im Jahre 1 Million Zentner Kartoffeln verbrauchen, könnte als Abfall 180 000 Zentner Schalen liefern, die einen Futterwert haben wie 120 000 Zentner Kartoffeln. Am meisten empfiehlt es sich, die Schalen rationell in Trockenanlagen zu trocknen, wobei 4,8 Zentner Kartoffelschalen mit 80 Prozent Wasser 1 Zentner Trockenschalen von etwa folgender Zusammensetzung geben:

11,6 Prozent Protein,
0,8 " Fett,
64,8 " stickstofffreie Extraktstoffe,
5,9 " Rohfaser,
4,7 " Asche,
12,2 " Wasser.

Das Trockenprodukt besitzt einen beachtenswerten Nährstoffgehalt, nur fehlt es ihm an Eiweiß, zu dessen Ersatz eine etwas größere Menge an eiweißreichem Futter wie Fischmehl, Fleischmehl usw. als gewöhnlich verfüttert werden müßte. Die Trockenschalen stehen auch den Trockenkartoffeln nicht weit nach; während 100 Kilo Trockenkartoffeln 72 Stärkewerteinheiten enthalten, würden 100 Kilo Trockenschalen ungefähr 64 davon ergeben. Geringe Schalenmengen können auf dem Herd getrocknet werden. Die Hühner fressen die getrockneten und wieder aufgeweichten Schalen lieber als die gekochten.

Für die Trocknung der Küchenabfälle möge das Beispiel der Charlottenburger Müllverwertungsgesellschaft dienen. Nach der dort durchgeführten Dreiteilung sind die Hausbewohner durch Polizeivorschrift gehalten, ihre Abfälle je nach dem Gebrauchswert getrennt zu sammeln. Die Speisereste werden auf Wändern ohne Ende von Fremdtörnern befreit, in Maschinen in einen gleichmäßigen Brei umgewandelt, durch Pressen des größten Teiles des Wassers beraubt und bei etwa 900 Grad getrocknet. Eisenteile werden aus dem trockenen Material mittels Magneten entfernt.

Das nach diesem Verfahren gewonnene „Abfallmehl“ hat sich nach Fütterungsversuchen von Prof. Hansen, Königsberg, als ein auch schon in Friedenszeiten recht beachtenswertes Futtermittel für Schweine und Rindvieh erwiesen, so daß seine Gewinnung jetzt im Kriege von besonde-

rer Bedeutung sein dürfte. Hat doch Hansen berechnet, daß eine Stadt von 100 000 Einwohnern jährlich mindestens 150 000 Zentner solchen Abfallmehls herstellen könnte. In Deutschland wohnen etwa 9 Millionen Menschen in Städten von mehr als 200 000 Einwohnern. Kleinere Städte könnten nach den billigen Frachtsätzen ihre Abfälle an die in der Nähe der Großstädte belegenen Trockenanlagen schaffen, so daß sich etwa 2 Millionen Zentner Abfallmehl im Werte von rund 10 Millionen M. gewinnen ließen.

Die Durchführung des ganzen Verfahrens, besonders in der Kriegszeit, begegnet jedoch nicht unerheblichen Schwierigkeiten, weil die Beschaffung der Trockenanlagen nebst Feuerungsmaterial und Bedienung recht hohe Kosten verursacht. Einen sehr beachtenswerten Vorschlag zur Überwindung dieser Schwierigkeiten macht Geheimrat Frank, Charlottenburg. Man wird vor allen Dingen darauf zu sehen haben, eine möglichst große Ersparnis an Brennmaterial für die Trocknung herbeizuführen. Gleichzeitig muß man darauf bedacht sein, das in den Abfällen in großer Menge enthaltene Fett wieder zu gewinnen. Zur Lösung der ersten Frage wird man in weitestem Umfange für die Erziehung und Trocknung nicht mehr besonders dafür eingerichtete Anlagen verwenden, sondern muß die bisher völlig unbenutzt durch den Schornstein entweichende Abhize großer Betriebe ausnützen. Für die Städte kommen in dieser Hinsicht in erster Linie die Gasanstalten in Frage. Die hier aus den Retortenöfen entweichenden Abgase, die einmal frei von Rauch und Asche sind, dann aber auch nur noch wenig Sauerstoff enthalten, besitzen noch immer die hohe Temperatur von 500—600 Grad, die sehr gut zum vollkommenen Sterilisieren der Abfälle ausgenutzt werden kann. Nebenbei sei erwähnt, daß man diese Hitze auch im Herbst bei gesteigerter Gasproduktion sehr vorteilhaft zum Trocknen von Kartoffeln verwenden kann, gleichzeitig auch für die Trocknung von Biertrebern, Walzsteinen und ähnlichen Abfällen der Brauereien. Die Einrichtung von Trockenanlagen bei Gasanstalten wird nicht nur für Großstädte rentabel sein, sondern sich auch in kleineren Städten einrichten lassen, vor allem, wenn man außer der Trocknung von Abfällen die von Kartoffeln, Rübenschnitzeln, Rübenblättern und ähnlicher Stoffe heranzieht. Gerade die Übernahme der Trocknung durch die städtischen Verwaltungen ermöglicht ein gewinnbringendes Arbeiten. Die zweite Frage, die Fettgewinnung, kann in folgender Weise gelöst werden: Die Abfälle werden in besonderen, bereits zum Patent angemeldeten Apparaten mit heißem Wasser behandelt. Kubner hat berechnet, daß auf den Kopf der Bevölkerung mit den Abfällen und Abwässern 20 Gramm Fett täglich verloren gehen. Wenn davon nur 5 Gramm aus den Küchenabfällen wiedergewonnen würden, so stellte diese Menge einen bedeutenden Wert dar, da die Fette auch in normalen Zeiten mit 40—50 M. für 100 Kilo bezahlt werden, jetzt aber den doppelten Marktwert haben. Die Behandlung der Abfälle mit heißem Wasser hat auch noch den Vorteil, daß erstens schädliche Beimengungen wie Heringslaken, Pöbelbrühe und Salz herausgelöst werden, daß aber auch Metallteile, wie Nadeln und Nägel sowie kleinere Scherben bei dem Waschprozeß zu Boden sinken und so von den Futterstoffen getrennt werden.

S e j e.

Frische Brauereihefe ist in gekochtem Zustande als ausgezeichnetes Futtermittel längst bekannt. Seit einigen Jahren hat man aber begonnen, den Überschuß der Hefe, den Brauereien und Hefefabriken erzeugen, zu trocknen. Es werden dazu Walztrockner verwendet, wie man sie ähnlich zur Herstellung von Kartoffelstücken benutzt. Im Jahre 1913 waren bereits 26 derartige Anlage im Betrieb. Die so hergestellte Trockenhefe kommt in Form hellbrauner Blättchen in den Handel und enthält bei 9 Prozent Wasser rund 50 Prozent Eiweiß. Es werden auch Trockenapparate gebaut, welche folgendermaßen arbeiten. Die zu trocknende Hefe wird fortwährend auf dem mit Dampf von beliebiger Spannung geheizten tellerförmigen Heizkörper in ganz dünner Schicht aufgetragen und angedrückt. Während einer halben Umdrehung



des Aufträgers in etwa 9—12 Sekunden wird die Trocknung vollzogen. Das erhaltene Trockengut wird durch Messer abgelöst.

Die mit Trockenhefe angestellten, zahlreichen Fütterungsversuche haben in allen Fällen deutlich gezeigt, daß sie zur Einführung von Eiweiß in die Rationen sich ebenso gut eignet, wie die bisher bekannten Futterstoffe, Stücken u. dergl. Dieser hohe Wert der Trockenhefe ist von Theorie und Praxis einmütig anerkannt worden. Für die Kriegszeit ist dies von ganz besonderer Bedeutung, zumal wenn sich die Erfindung des Institutes für Gärungsgewerbe in Berlin in der fabrikmäßigen Durchführung bewähren sollte.

Bisher hat man die Hefe im Betriebe der Preßhefabriken vorzugsweise aus den Rohstoffen Gerste bezw. Malz und Roggen hergestellt. Aus der Roggenstärke entstand durch die Einwirkung des Malzes Zucker. Das in Roggen und Malz enthaltene Eiweiß diente zur Ernährung der Hefe. Die Herstellung der Hefe aus Kartoffeln oder Melasse gelingt nur unter Beachtung bestimmter Maßregeln, und besonders die Melasse bietet im Betriebe der Hefefabriken ziemlich erhebliche Schwierigkeiten.

Das Institut für Gärungsgewerbe in Berlin hat ein Verfahren ausfindig gemacht, welches als Rohstoffe Zucker und schwefelsaures Ammoniak und gewisse Nährsalze benutzt, die uns also auch während des Krieges in genügenden Mengen zur Verfügung stehen.

Man hat berechnet, daß die deutschen Brauereien, falls ihre gesamte Überschüßhefe auf Trockenfutter verarbeitet wird, eine Menge von 16 000 Tonnen dieses wertvollen Futters beschaffen könnten. Nach den vorliegenden Mitteilungen sollen sich nach dem Verfahren des Instituts für Gärungsgewerbe aus 100 Kilo Rohzucker oder aus 200 Kilo Melasse 270 Kilo Hefe herstellen lassen. Auf Trockenhefe berechnet, wären das etwa 100 Teile mit 50 Prozent Eiweiß. Man füttert von der Trockenhefe 300—500 Gramm für ein Tier täglich, je nach Alter und Art der Tiere; in besonderen Fällen kann man die Menge auch noch steigern.

Man hat auch noch andere Vorschläge gemacht, die Abfallhefe der Brauereien als Viehfutter zu verwerten. z. B. ist vorgeschlagen worden, Hefe mit Trebern zu mischen und zusammen zu trocknen. Das so hergestellte Futtermittel ist wohl bekömmlich und bildet eine beachtenswerte Ergänzung unserer Futtermittel. Man kann die Hefe auch an andere Hefeträger binden, z. B. an Strohhäcksel oder Strohmehl. Mit diesem Produkt angefertigte Fütterungsversuche haben eine günstige Wirkung auf die Verdaulichkeit der außer diesem Futter gefütterten Futtermittel ergeben. Dagegen ist es nicht ratsam, die Hefe von Torfmehl aufzunehmen, da sich dann sehr deutlich eine Herabdrückung der Verdaulichkeit bemerkbar macht.

Sind die jetzigen hohen Eierpreise berechtigt?

In der letzten Zeit sind verschiedentlich in der Presse Vorwürfe laut geworden, die gegen die Geflügelzüchter ob der hohen Preise den Vorwurf des Lebensmittelwuchers erhoben haben, ja der Unwille der einkaufenden Hausfrauen über die ihrer Ansicht nach zu hohen Preise hat sogar dazu geführt, daß auf dem Markte — z. B. in Stolp einer Frau, die 11 Pf. für das Ei verlangte — die Ware zerstört wurde. Dazu schreibt nun der „Klub Deutscher Geflügelzüchter“ e. V., Sitz Berlin:

Das ist nicht allein im höchsten Grade bedauerlich, sondern ein empörendes Unrecht, gegen das wir als größter deutscher Nut Geflügelzüchter-Verein aufs entschiedenste Einspruch erheben müssen, indem wir uns an die billig und gerecht denkende Presse mit der Bitte wenden, auch den angegriffenen Teil zu Worte kommen zu lassen und die nachstehenden Ausführungen zum Abdruck zu bringen.

Ein Huhn legt durchschnittlich 140 Eier im Jahre. Die Ernährung des Tieres stellt sich zu Friedenszeiten in der Landwirtschaft auf ungefähr 5 M. jährlich, so daß, wenn

ein runder Preis von 7 Pf. (die sehr gut organisierte Eierverkaufsgenossenschaft in Biefelstede, Oldenburg, konnte ihren Genossen im Jahre 1913 einen Durchschnittspreis von 7½ Pfennig zahlen) für das Ei angenommen wird, sich ein Bruttogewinn von jährlich 2,20 M. für das Huhn ergibt, ein Gewinn, von dem noch die übrigen Unkosten für Verzinsung, Abschreibung, Verluste, Arbeitsaufwendung usw. in Abzug zu bringen sind.

Im laufenden Jahre kostet aber die Ernährung der Hühner das Dreifache wie sonst. Von Gerste und Mais, die man in Friedenszeiten mit 8—10 M. für den Zentner kaufen konnte, kostet dieser jetzt 35 M. und darüber. Das ist eine ganz gewaltige Steigerung; und wenn auch die Preiserhöhung bei den übrigen Futtermitteln nicht ganz so schlimm ist, so erreicht sie doch auch hier mindestens das Doppelte des früheren Preises. Auf Körner, d. h. Gerste und Mais, sind wir aber angewiesen, wenn wir Eier von unseren Hühnern haben wollen, und so kommt es, daß die Fütterung für den Kopf sich statt wie früher auf ungefähr 1½ Pf. jetzt auf 5 Pf. täglich stellt.

Und wie hoch ist denn nun gegenüber diesen seinen Erzeugungskosten der Preis des Eies?!

Während es sonst in Friedenszeiten dem Züchter im Juli mit ungefähr 7—8 Pf. bezahlt wurde, beträgt jetzt der Preis vielleicht das Doppelte. Legt also ein Huhn im Juli die schon immerhin recht gute Anzahl von 12 Eiern, so stellt sich allein die Fütterung, um diese Anzahl zu erzielen, auf 1,50 M., während der Züchter bei einem Preise von 14 Pf. für das Ei 1,68 M. einnimmt. Und diese Preise verstehen sich, wohlgemerkt, für ländliche Geflügelhaltungen.

Es werden ja leider heute viele Bedarfsartikel des täglichen Lebens mit einem Preisaufschlag verkauft, dessen Höhe durch die Verhältnisse wirklich nicht gerechtfertigt erscheint; wie man aber bei den Eierpreisen den angeführten Tatsachen gegenüber den Vorwurf des Wuchers gegen die Züchter erheben kann, ist unverständlich.

Über Einrichtung eines Geflügel-Scharraumes.

Ein Scharraum, der in jeder Geflügelzucht unbedingt vorhanden sein sollte, muß zweckmäßig Anfang September hergerichtet werden. Denn wer sein Geflügel liebt, wird es nicht mit ansehen können, wenn die mausernden Hennen in der kalten Jahreszeit, die bisweilen schon Ende August einsetzt, draußen unter einem Baume, unter Buschwerk oder auch in einer vor Wind geschützten Ecke umherhocken und frieren. Wenn ein Huhn sehr spät in die Mauser tritt, wird man beobachten können, wie es friert und kaum aus dem Stalle zu bringen ist und schnell wieder in den Stall zurückläuft, nachdem es einige Schnäbel voll Futter zu sich genommen hat. Ebenso frieren auch die zeitiger mausernden Hühner an den kälteren Tagen. Da ist es dann unbedingt notwendig, daß der Scharraum Anfang September hergerichtet wird. Selten ist ein Hühnerstall so klein, daß nicht außer dem Schlafraume noch ein Nebenraum vorhanden ist, der im Sommer vielleicht zum Brüten oder auch fürs Junggeflügel benutzt wurde. Dieser läßt sich dann sehr gut als Scharraum sauber herrichten, indem man etwa eine Hand hoch Spreu hineinbringt oder auch kurzes Stroh, am besten Hafer-, Weizen- oder auch Gerstenstroh. Wird dann in die Spreu oder in das Stroh täglich einigemal etwas Körnerfutter gestreut, ist es ersichtlich, zu sehen, welche frohen Scharbewegungen die Hühner in einem solchen Raum anstellen. Ist das Scharmaterial — was bei feuchtem und nassem Wetter sehr bald der Fall ist — so naß und verschmugt, daß die Hühner nicht mehr gerne darin scharren, so muß die Streu erneuert werden. Die mausernden Hennen verschaffen sich durch das Scharren in der Streu Bewegung, damit zugleich Wärme; auch wird eine vermehrte Futteraufnahme erzielt, die die Mauser sehr beschleunigt. Der Scharraum muß aber nicht nur während der Mauser instand gehalten werden, sondern auch den ganzen Winter hindurch. Ferner muß auch für reich-

lich Grünzeug zuzugeworfen werden, indem man täglich einige Kunkelrüben, je nach der Zahl der Hühner, in den Scharrraum wirft, oder indem man einige Kohlköpfe an einer Schnur im Scharräume hochbindet, so daß die Hühner beim Bissen des Kohls etwas springen müssen. Ferner sollte ein Sand- und Aschenbad in einer geschützten Ecke des Hühnerhofes angelegt wird; die Hühner können dann nach Belieben ein Bad nehmen. Die Badestelle wird zunächst überdacht, damit es nicht hineinregnet, und die Asche dadurch naß und klumpig wird. Dann kommt ein Haufen trockener Sand auf die Badestelle, und auf den Sand schüttet man täglich die im Haushalte gewonnene Asche, die das Ungeziefer der Hühner nicht vertragen kann. Man ist dann fogar im Winter bei strenger Kälte zu beobachten in der Lage, wie die Hühner sich in der Asche eingebuddelt haben, namentlich dann, wenn das Bad von einem Sonnenstrahl getroffen wird. Läßt sich aber draußen ein geeigneter Badeplatz nicht herrichten, kann er auch im Scharräume hergerichtet werden, und zwar möglichst in der hellsten, durch ein breites Brett abgetheilten Ecke. Der Raum braucht nicht besonders groß zu sein, er genügt, wenn sich 3—4 Hühner zu gleicher Zeit darin zum Baden einbuddeln können. Ferner vergesse man auch nicht, in dem betreffenden Raume einen Kasten mit zerkleinertem Kalkmörtel aufzustellen; die Hühner nehmen davon sehr gerne, besonders während der Legezeit; Kalk ist zur Schalenbildung nötig. Ebenso sorge man für ein Kästchen mit feinem Kies oder Mauergrund, der die mechanische Verdauungsarbeit unterstützt.

Auch der Scharrraum ist ein wesentliches Mittel, einen reichlichen Eierlegen, selbst im Winter, zu gewährleisten.

Zweckmäßige Zubereitung von Gemüse und Hülsenfrüchten.

Auf die Bedeutung ausgiebigerer Benutzung von Gemüse ist leztthin an dieser Stelle verschiedentlich hingewiesen worden. Hand in Hand damit muß aber auch eine zweckmäßige Bereitung gehen. Der „Landmann“ betont hierzu folgendes:

Die Gemüse müssen nach dem Waschen und Verputzen nochmals schnell in Wasser gespült, geschnitten, in heißem Fett gedünstet oder in etwas Salzwasser gesotten werden. Man darf nur soviel Wasser verwenden, als zum späteren Fertigmachen des Gemüses notwendig ist. Auch soll man rohes Gemüse niemals im Wasser weichen lassen, weil sonst Salze und Nährstoffe und vor allem die wohlschmeckenden Bestandteile verloren gehen.

Die vielen Gemüse eigene Schärfe wird ihnen durch mehrmaliges Abbrihen mit kochendem Wasser genommen. Aus dem gleichen Grunde wie oben muß aber das Wasser auch wirklich kochen und dann schnell wieder abgeschüttet werden.

Das Aufstellen des Gemüses darf ausschließlich nur mit kleineren Mengen kochendem, gesalzenem (nie mit kaltem) Wasser geschehen. Das Wasser muß, ehe weiteres Gemüse nachgegeben wird, schnell wieder zum Kochen gebracht werden.

Natürlich soll man auch mit dem Gemüse sparsam umgehen und nur ganz unbrauchbare Teile entfernen. Die grünen Außenblätter sind für den menschlichen Genuß und nicht nur für die Haustiere noch durchaus verwendbar und müssen im Sommer als Wintervorrat gesammelt werden. Man sollte täglich Gemüse essen, auch im Winter, und deshalb im Sommer einen Vorrat dörren, und zwar an der Luft bei warmem, sonnigem Wetter im Schatten.

Auch bei der Bereitung der Hülsenfrüchte werden ähnliche Fehler gemacht wie bei der des Gemüses. Sie müssen 5—6 Stunden in lauwarmem Wasser eingeweicht und dann erst aufs Feuer gewekelt werden. Bei der Verwendung von hartem, hauptsächlich kalkhaltigem Wasser empfiehlt sich entweder vorheriges Aufkochen des Wassers, oder wenn das, wie bei gipshaltigem Wasser, den Kalk nicht ausscheidet, die

Beifügung von etwas Soda (kohlen-saurem Natron). Doch ist bei Zusatz von Soda große Vorsicht notwendig, damit nicht zuviel zugegeben wird.

Da durch das lange Weichen schon Nährstoffe ins Wasser gehen, so sollte man die Hülsenfrüchte gleich mit dem Einweichwasser zum Kochen bringen und natürlich zum Einweichen nur soviel Wasser nehmen, als die spätere Zubereitung nötig macht. Sonst schüttet man mit dem übrigen Wasser Nährstoffe fort.

Das Salzen der Hülsenfrüchte darf erst kurz vor dem Anrichten geschehen, sonst bleiben sie hart, und nur vollkommen weiche Hülsenfrüchte werden ganz verdaut und ausgenützt.

Mannigfaltiges.

Kußöl aus Walnüssen. Der Obst- und Weinbauinspektor Schilling, Geisenheim a. Rh., tritt im „Amtsblatt der Landw.-Kammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden“ für die Verwertung der Nußkerne zu Kußöl mit folgenden Worten ein: Die Walnuzkerne fällt dieses Jahr im Kammerbezirk sehr reich aus. Die Ernte hat bereits begonnen, und die Nüsse sind sehr begehrt. Händler und Private zahlen je nach Größe 25 bis 30 Mark für den Zentner; in Friedenszeiten war der Durchschnittspreis für Nüsse frisch vom Baum 20 Mark. Die starke Nachfrage, sowie der hohe Preis werden bedingt durch die Knappheit an Speiseöl. Die Walnuß liefert ein sehr feines Speiseöl, das in vielen Gegenden infolge des Mangels an Nußbäumen unbekannt ist. Im Rheingau ist Kußöl nichts Seltenes, in früheren Jahren konnte man solches öfters bei den Wägern kaufen. Vor mehreren Jahren kostete ¼ Liter (= 1 Schoppen) 1 Mark, in den letzten Jahren 1,50 Mark. Die Behandlung der Nüsse für die Ölbereitung ist folgende: Nach der Ernte wird die äußere grüne Schale entfernt und die Nüsse werden auf einem luftigen Speicher in dünner Lage zum Trocknen ausgebreitet. (Im Rheingau hat man besondere Nußspeicher, deren Wöden aus Latten mit 1 cm Luftzwischenraum hergerichtet sind.) Während dieser Zeit werden die Nüsse alle paar Tage mit einem Rechen oder Reiserbesen durcheinander gerührt (gewendet). Sind die Nüsse gut trocken, was nach 6—8 Wochen der Fall ist, so werden sie gefertigt, in luftigen Säcken nochmals nachgetrocknet und dann dem Ölmüller zum Umschlagen gebracht. Rentabilitätsberechnung: Aus 1 Zentner frischer Nüsse erhält man durchschnittlich 66 Pfund trockene Nüsse, diese ergeben 24 Pfund trockene Kerne und diese letzteren liefern 6 ½ Liter Öl. Der Ölmüller bekommt für das Umschlagen für jedes Pfund Kerne 5 Pf., und behält die Nußkuchert, welche ein wertvolles Viehfutter darstellen. Das Kußöl wird in großen Krügen oder großen Flaschen lose verfortet liegend aufbewahrt; jedem Gefäß werden einige Körner Salz zugegeben. Nachdem sich das Öl geklärt hat, wird es auf Flaschen abgefüllt, die ebenfalls lose verfortet und liegend aufbewahrt werden müssen.

Auf die Wichtigkeit der Errichtung und Pflege des Kleingartens, als Beitrag zur Lösung der Volksernährungsfrage sucht in einem Vortrage im Verlage von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, erschienenen Bändchen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“, „Der Kleingarten“ der bekannte Schriftleiter der Zeitschrift „Der Lehrenter im Garten und Kleintierhof“, Johannes Schneider, weiteste Kreise hinzuweisen. Er betont ausdrücklich, daß neben den gesundheitlichen, sittlichen, sozialen und erzieherischen Einflüssen des Kleingartens der Nutzwert nicht unbeachtet bleiben dürfe. Ein Kleingarten kann bei richtiger Bewirtschaftung den größten Teil, bei entsprechender Größe auch den vollständigen Bedarf eines Haushaltes an Gemüse decken. Unter günstigen Verhältnissen wird sogar Obst in ausreichender Menge gezogen. Dafür liegen zahlreiche Beispiele vor. Welchen wirtschaftlichen Wert diese frischen Gartenerzeugnisse für die Ernährung einer Familie haben, und welche Ertragnisse damit gemacht werden, weiß am besten der einzuschätzen, welcher die Nutzung eines Gartens ausprobiert hat. Der wirtschaftliche Nutzen des Gartens ist auch von großer Bedeutung für die Versorgung eines Volkes mit Nahrungsmitteln. Wer für sich und seine Familie die Gartenerzeugnisse, Obst und Gemüse, selbst baut, entlastet den Markt von der Lieferung, schafft Werte, die ihm unmittelbar zugute kommen und in mancher Hinsicht frei machen von Zufälligkeiten des Handels, von Preissteigerung, Teuerung und Not. Diese Wichtigkeit des Kleingartens ist schon längst von vielen Gemeinden und von Stadterverwaltungen, vaterländischen und Volkvereinen, von Eisenbahnbehörden, von den Landwirtschaftsministerien verschiedener deutscher Bundesstaaten, oder auch von gewerkschaftlichen Verbänden, Grundbesitzern uim. erkannt und durch Freigabe von Land zur Errichtung von Kleingärten unterstützt worden. Neuerdings wird der Ruf nach Kleingärten von verschiedenen Seiten wieder laut. Möge er nicht ungehört und nicht erfolglos verhallen. Wir können noch unzählige Kleingärten brauchen zur Mehrung des Volkswohlstandes, zur Kräftigung der geistigen und körperlichen Gesundheit und zum Segen des deutschen Volkes.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einl. Schein. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotteriekisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., (Einsparungen nach Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:

Nr. 237.

Sonnabend den 9. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Bulgarien im Kriegszustand mit den Vierverbandsmächten und Serbien. — Deutsche und österreichische Truppen in Serbien. — Französische Offensive in der Champagne zurückgeschlagen.

Weltkrieg und Weltgericht.

Das große Umlernen, das der gegenwärtige Krieg zuzuge bringen soll und zum Teil schon gebracht hat, wird nicht an letzter Stelle auf eine grundlegende Neubildung unseres Urteils über England und die Engländer gerichtet sein müssen. Wenn wir heute an die Zeit vor dem Kriege denken, muß es uns geradezu ungläublich und unverständlich erscheinen, daß in weiten Kreisen unseres Volkes der britischen Nation und dem britischen Reiche eine Wertschätzung zuteil wurde wie sonst keinem anderen Staate oder Volke auf dem ganzen Erdenrund. Dabei hatte sich England — nur eine ganz an der Oberfläche haftende Kenntnis englischen Wesens konnte das übersehen lassen — in welt- und wirtschaftspolitischer Hinsicht eine Stellung angemaßt, die in keiner Weise, weder in seinen tatsächlichen Leistungen auf wissenschaftlichen und kulturellem Gebiete, noch in der Geistes- und Seelenbildung des englischen Volkes begründet war. Es ist eine der größten Segnungen des europäischen Krieges, die in besonders glücklicher Weise mit seinen furchtbaren Opfern auszuwählen vernag, daß wir die durch nichts gerechtfertigten Vorrangstellungen, die wir den Engländern bereitwillig einräumten, nunmehr gründlich aufgeräumt ist. Wer es heute in Deutschland noch unternehmen wollte, England, auf welchem Gebiete immer, uns als Vorbild hinzustellen, würde sich selbst zur

hat. Hat nicht Shakespeare gesagt: „Wer meine Börse stiehlt, stiehlt vielleicht wertloses Zeug. Es gehörte mir, nun gehört es ihm. Aber wer mir meinen guten Namen raubt, stiehlt mir etwas, das den anderen nicht recht macht und mich nur arm!“ Indem wir die Waage dieser englischen Gentlemen für die Verbreitung dieser Verleumdungen verantwortlich machen, fühlen wir, daß dieses Geschehen ein Symptom der den Engländern innewohnenden Brutalität ist, einer Brutalität, die es uns unmöglich erscheinen läßt, sie in intellektueller und moralischer Beziehung als gleichwertig mit uns zu betrachten.“

Vor dem Kriege galt vielen unter uns England nicht nur als politische und wirtschaftliche, sondern auch als kulturelle Vormacht und das englische Volk als maßgebend in Sitt und Tracht, in Lebensauffassung und Lebensführung. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, aber mit diesem Irrtum ist es in Deutschland gründlich zu Ende. Dieser gewaltige Krieg hat erst kommen müssen, damit wir erkennen, was wir wert sind, wie und wie sehr auch in ethischer und moralischer Hinsicht wir unseren Gegnern überlegen sind, jenen Gegnern, die aus Neid und Raubgier über uns hergefallen sind und sich nicht geschont haben, den sittlichen Tiefstand und den Mangel an Ehre und Gewissen, an dem sie selbst krank, uns nachzulagen. Dafür trifft jetzt vor allem England die gerechte Strafe. Wahrscheinlich, wenn nach diesem Kriege und als Ergebnis dieses Krieges ein Gottesfriede kommt, der die Menschheit wie in erneuter und gereinigter Luft aufatmen läßt, dann wird ihm ein Gottesgericht vorausgegangen sein, das sich an England vollzogen hat.

Zur Kriegslage.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Der Inhalt der bulgarischen Antwort.

Wie aus Petersburg nach Kopenhagen verlautet, bedeutet die in sehr höflicher Form abgefaßte bulgarische Antwort auf das russische Ultimatum dem Inhalte nach eine völlige Ablehnung. Bulgarien bestreitet zunächst die von Rußland aufgestellten Behauptungen, wonach deutsche Offiziere sich in der bulgarischen Armee oder gar im Generalstabe befinden. Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihr Erstaunen über die schroffe Stellungnahme Rußlands aus, die Bulgarien als herausfordernd empfinden muß. Bulgarien bedauert, falls Rußland die Antwort als ungenügend empfinden und die Beziehungen zwischen beiden Ländern infolge dessen gemäß der russischen Ordnung abgebrochen werden sollten, sieht sich aber außerstande, seinerseits an dieser Tatsache etwas zu ändern.

Der Kriegszustand soll nicht sofort eintreten?

Laut der „Köln. Zig.“ telegraphiert der Petersburger Korrespondent der „Daily News“, daß der russische Gesandte Sofia nicht sofort verlassen werde, auch der Kriegszustand solle nicht sofort eintreten, sondern einfach nur der Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Auch sollen dem bulgarischen Gesandten in Petersburg die Pässe nicht sofort zurückgestellt werden. Seine Abreise aus Petersburg werde noch nicht als notwendig erachtet. Damit wolle Rußland deutlich hervorheben, daß es nur mit den bulgarischen Regierungskreisen brechen wolle.

Der ganze Vierverband und sein Anhang im Kriegszustand mit Bulgarien.

Die amtliche „Agence Bulgare“ meldet: Gestern Abend haben die Vertreter des Vierverbandes ihre Pässe gefordert. Der italienische Gesandte, der keine Note überreicht hatte, schloß sich der Forderung dieser Kollegen an, der belgische Gesandte gleichfalls. Heute früh ließ sich auch der serbische Gesandte seine Pässe ausbilden.

Der italienische Minister des Äußeren Sonnino hat heute dem bulgarischen Gesandten die Pässe zurückgestellt.

Bulgarien soll ein Ultimatum an Serbien gerichtet haben.

„Reuter“ meldet aus Petersburg: Nach der „Bihawija Wedomosti“ erhielt der serbische Kriegsminister Lofow Bericht, daß die bulgarische Regierung das russische Ultimatum ablehne und dagegen ihrerseits ein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Hierin werden die bulgarischen Forderungen in Mazedonien erneut zusammengefaßt und eine Antwort innerhalb 24 Stunden verlangt.

Schwerer Zwischenfall zwischen Bulgarien und Serbien. Die „Bulgarrische Telegraphenagentur“ erfährt, daß sich vergangenes Montag in Niksch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordnung des bulgarischen Militärattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Ärzte heilten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Wunde am Kopfe fest sowie einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der später in Sofia bekannt geworden ist, erregt lebhaften Zorn.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in Serbien einmarschieren!

Vom Balkankriegschauplatz meldet der gestrige deutsche Heeresbericht:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem südlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht ergänzt diese höherfeindliche Nachricht wie folgt:

Österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Gföhrner Tor an zahlreichen Punkten den Übergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Griechenland und die Truppenlandungen.

In dem Protokoll gegen die französisch-englische Truppenlandung in Saloniki hat die deutsche Regierung Protest geredet und die englische Politik in ihrer ganzen Rücksichtlosigkeit gebührend kritisiert. Nun weiß ich im allgemeinen gut unterrichtet, italienisches Blatt zu melden, daß, nachdem etwa 15000 Mann in Saloniki ans Land gesetzt worden sind, eine weitere Landung nicht stattgefunden hat.

Die diesbezügliche Meldung lautet:

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Demgegenüber steht folgende Nachricht: Einer Pariser Meldung aus Saloniki zufolge wurden bis gestern 80000 Mann gelandet. Die Auslieferung wird fortgesetzt. Beständig treffen neue Transportampfen ein. In kurzen Zwischenräumen gehen diezüge ab, die die Truppen nach dem Norden führen.

Der Erfolg des deutschen Protokolls.

Nach einer Meldung aus Rotterdam, die vom „Berl. Bot.-Anz.“ wiedergegeben wird, soll der plötzliche Entschluß des Königs auf Schlichte des deutschen Gesandten zurückzuführen sein, der sich sofort nach der Kammerrede Venizelos beim König über die für Deutschland befehligen den Werbungen der



gegen die Was bere, seit festge, weisens chnet, in zu eng haben lange ätigi. — ist fende man mit geges dequ Eng- enge wes offen mtlichen mit

Deutschland über die Verhandlungen einer politischen Annäherung verhandelt! Diese bodenlos gemeine Sandlungsweise kann nicht oft genug vor der Welt festgenagelt werden, und deshalb wird nicht nur das deutsche Volk, sondern werden alle anständig denkenden Menschen auf dem ganzen Erdenrund dem deutschen Reichszwiler Dank wissen, daß er im Gespräch mit einem Deutsch-Amerikaner folgende, offenbar in erster Linie für die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten Ausführungen gegeben hat:
„Wir wissen wohl, welche Märdgen die Engländer über uns verbreiten, seitdem der Krieg begonnen

